

gleich zum Beiständer und stellte ihm vor, wie viel größeren Gewinn das Kind von der Fabrikarbeit hätte, als vom Dienen, denn dort würde ihm jedes Jahr an seinem Lohn zugesetzt werden. Aber der Beiständer lächelte nur schlaun, denn die Goldapfelbäuerin war auch bei ihm gewesen, sie wußte schon was sie zu thun hatte, wenn sie das Kind behalten wollte. Er sagte, wenn das Kind fort sei, sorge niemand für die alte Frau, solange es aber bei der Bäuerin sei, wären sie beide versorgt und könnten gut leben ohne andern Beistand, und so sei die Sache abgemacht.

Dem Trini geht es mit jedem Tage besser auf dem Goldapfelhof. Jetzt kennt es schon alle Arbeit, und die Bäuerin mag das flinke, immer frohe Trini so gern, als wäre es ihr eigenes Kind. Die Großmutter sorgt auch dafür, daß das Kind nie vergesse, wer zu ihm redet, wenn es ertragen soll, was weh thut, denn sie weiß wohl, wie es zu dem guten Platz bei der Bäuerin gekommen ist.